

nicht in die Untersuchung einbezogenen Quellen rezipiert: aus Aristoteles<sup>7</sup> und Diomedes.<sup>8</sup> Weder die antiken Autoren noch die neuzeitlichen Rezipienten bezeugen die Verknüpfung mit der Triade *historia, fabula, argumentum* in dem von Solbach angenommenen Sinne.

Weitere Quellenstudien würden den in der vorliegenden Untersuchung vertretenen Thesen also in dem Sinne Profil verleihen, daß der spezifische Stellenwert der verfolgten Tradition im historischen Kontext deutlich wird. Das gilt auch für den gesamten Bereich der christlich motivierten Skepsis gegenüber *delectatio*, also für jene, die barocke Auffassung am durchgreifendsten prägenden Schriften, die von Solbach noch nicht erschlossen wurden. Anzuknüpfen wäre hierbei an dem bedeutenden Beitrag von Suchomski;<sup>9</sup> die barocke Kritik an Erathostenes könnte zusätzliche Fingerzeige liefern. Dem Verfasser ist es ebenso wie allen, die an der Literatur der Frühen Neuzeit interessiert sind, zu wünschen, daß er seine Überlegungen fortsetzen und den „Prolegomena“ das Opus folgen lassen kann.

Universität Mainz  
Deutsches Institut  
D-55099 Mainz

Stefan Trappen

Stefan Kiedroń, *Andreas Gryphius und die Niederlande. Niederländische Einflüsse auf sein Leben und Schaffen*. (Acta Universitatis Wratislaviensis 1541 / Neerlandica Wratislaviensia VI) Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego, Wrocław 1993. 228 S., Zł 25 000.

Die bisherigen Untersuchungen von Gryphius' Beziehungen zu den Niederlanden beschränkten sich weitgehend auf dessen Beschäftigung mit den Werken Joost van den Vondels. Das heißt übrigens nicht, daß in diesem Fall Umfang und Ausmaß der Beeinflussung bereits eindeutig geklärt wären: von Kollewijns Leipziger Dissertation aus dem Jahre 1880<sup>1</sup> bis hin zu Edward Verhofstadts *Versuch einer literarischen Topographie* von 1969<sup>2</sup> wurden immer neue ‚Einflußnahmen‘ geortet, wenn man nicht überhaupt, wie Erik Lunding, jeglichen Vondel-Einfluß bei Gryphius glattweg abstriß.<sup>3</sup> Sieht man einmal von Gryphius' Übersetzung von Vondels *Gebroeders* ab, so

<sup>7</sup> *Poetik* I, 1447a 15ff., bes. III, 1448a 19ff.

<sup>8</sup> „Ars grammatica“. In: *Grammatici Latini*. Hg. von H. Keil. Reprint Hildesheim 1961, Bd. 1, S. 297–529, hier S. 482. Vgl. dazu die informative Darstellung von Paul Klopsch, *Einführung in die Dichtungslehren des lateinischen Mittelalters*. Darmstadt 1980, S. 44f.

<sup>9</sup> Joachim Suchomski, *„Delectatio“ und „Utilitas“. Ein Beitrag zum Verständnis mittelalterlicher komischer Literatur*. Bern – München 1975.

<sup>1</sup> Roeland Anthonie Kellewijn, *Über den Einfluß des holländischen Dramas auf Andreas Gryphius*. Amersfoort – Heilbronn o. J. [1880] [= Phil. Diss. Leipzig].

<sup>2</sup> Edward Verhofstadt, „Vondel und Gryphius. Versuch einer literarischen Topographie“. In: *Neophilologus* 53 (1969), S. 290–299.

<sup>3</sup> Erik Lunding, „Assimilierung und Eigenschöpfung in den Lustspielen des Andreas Gryphius“. In: Albert Fuchs / Helmut Motekat (Hgg.), *Stoffe, Formen, Strukturen. Studien zur deutschen Literatur, Hans Heinrich Borchardt zum 75. Geburtstag*. München 1962, S. 80–96.

ergehen sich die Darstellungen in der Regel in bloßen Vermutungen und werden nicht selten einzelne halbwegs wörtliche Zitate bereits als Belege für Beeinflussung überbewertet.

Die vorliegende Untersuchung, die von der Universität Wrocław als niederlandistische und germanistische Habilitationsschrift angenommen wurde, will sich nicht damit zufrieden geben, die ausgetretenen Pfade der Gryphius-Von-del-Forschung erneut zu gehen. Sie verspricht, zum Problemfeld „Gryphius und die Niederlande“ sehr viel mehr zu bringen, indem sie es sich zum Anliegen macht, „ein Gesamtbild der Einflüsse der niederländischen Dichter, Philosophen und anderer Gelehrter auf Andreas Gryphius darzustellen“ (S. 6). Wie schon der Titel bekundet, geht es dabei nicht nur um die niederländischen Einflüsse auf Gryphius' Schaffen, sondern auch um die auf sein Leben. Letzteres könnte ein Abrutschen in bloßen Biographismus befürchten lassen. Angestrebt wird aber, so beteuert der Verfasser, ein „personenbezogener“ (S. 6) Zugang zum Werk nach dem Vorbild von ter Horsts Heinsius-Monographie aus dem Jahre 1934,<sup>4</sup> einem Buch, das allerdings – so weiß auch der Verfasser – nicht durchweg positiven Widerhall fand: „[...] es erschien vielen als zu sehr subjektiv, und daher unwissenschaftlich. Aber: wieviel Leben kann man darin finden“ (S. 6).

Bei einem solchen „personenbezogenen“ Ansatz ist die Gefahr groß, daß von der Dichtung unreflektiert auf das Leben geschlossen wird. Dieser Gefahr ist der Verfasser der vorliegenden Untersuchung nicht entgangen: Gryphius erscheint schon auf den ersten Seiten als der „schwermütige Schlesier [...], der rings um sich schaute und sprach ‚Ich seh' wohin ich seh' nur Eitelkeit auf Erden‘“ (S. 6). Das Leiden an der Vergänglichkeit alles Irdischen wird so zum Grundtenor von Gryphius' Leben, und die (neu)stoische Standhaftigkeit, die in den Dichtungen immer wieder begegnet, kann daher als handfeste Überlebensstrategie erscheinen.

Genausowenig wie das Verhältnis von Literatur und Leben wird Einflußnahme als solche problematisiert: bloße Zitate oder Namen, die Gryphius in margine erwähnt, werden bereits als Zeichen einer näheren Vertrautheit mit dem betreffenden Autor und seinem Werk, ja manchmal als Indiz für Beeinflussung gewertet, ohne daß die Möglichkeit in Betracht gezogen wird, daß solche Belegstellen aus zweiter Hand stammen könnten, daß Gryphius die Zitate etwa aus Loci-communes-Sammlungen oder sonstigen systematischen Anthologien übernommen hätte. Überhaupt werden die Begrifflichkeiten, mit denen der Verfasser operiert, von diesem kaum hinterfragt. Die Kategorie ‚Niederländisch‘ etwa ist sehr weit gefaßt. Implizit geht aus der Arbeit hervor, daß der Verfasser sie vor allem geographisch verstanden haben will: sie erstreckt sich nicht nur auf die Republik der Vereinigten Niederlande, die weitgehend mit ‚Holland‘ gleichgesetzt wird, sondern auch auf die südlichen Niederlande, was allerdings bei den obwaltenden konfessionellen Unterschieden, dort Calvinismus, hier Katholizismus, und bei den unterschiedlichen Herrschaftsstrukturen, dort eine junge Republik auf dem Wege zur Weltmacht, hier wirtschaft-

<sup>4</sup> D. J. H. ter Horst, *Daniel Heinsius (1580–1655)*. Utrecht 1934 [= Phil. Diss. Leiden]. Ter Horsts Ansatz war von Anfang an umstritten, vgl. S. Peppink, *Daniel Heinsius. Een proefschrift aan de Leidsche hogeschool*. Leiden 1935.

lich im Niedergang begriffene Provinzen unter spanischer Fremdherrschaft, problematisch ist; ‚Niederländisch‘ wird aber auch angewandt auf nicht-niederländischsprachige Veröffentlichungen von in den Niederlanden lebenden Fremden, die in den Niederlanden erschienen.

Wenn der Verfasser sich somit zum Ziel setzt, „ein Gesamtbild der Einflüsse der niederländischen Dichter, Philosophen und anderer Gelehrten auf Andreas Gryphius“ (S. 6) zu zeichnen, so berücksichtigt er vor allem sämtliche Quellenangaben und Zitate niederländischer Provenienz im weitesten Sinne. So kann Gryphius’ Hinweis auf ein Werk von Descartes, der bekanntlich lange in den Niederlanden lebte, als Beleg für „niederländischen“ Einfluß gewertet werden (S. 151). So kann der Verfasser auch, wo er sich von einer „möglichst vollständigen Darstellung aller niederländischen Einflüsse auf [Gryphius’] Leben und Schaffen“ (S. 6) eine Modifizierung der Ergebnisse der bisherigen einschlägigen Forschung („Gryphius sei ein Nachahmer der niederländischen Vorbilder“ (S. 6) verspricht, unter stillschweigender Gleichsetzung von Lipsius und ‚Beständigkeit‘ beziehungsweise ‚Standhaftigkeit‘ zu dem Schluß gelangen, daß im Grunde Lipsius der weitaus bedeutendste Exponent des niederländischen Einflusses auf Gryphius sei, hinter dem Vondel zurückzutreten habe, wobei dieser eher auf Gryphius’ literarisches Schaffen eingewirkt habe, jener dagegen, und zwar sehr viel nachhaltiger, auf dessen Leben: „Gryphius-Mensch hat seine Lebensphilosophie bei Lipsius gefunden. Gryphius-Dramatiker existiert aber nicht ohne Vondel – und wenn er bei Vondel die Lips’schen Ideen künstlerisch ausgedrückt vorfindet, so ist dieser Niederländer für ihn von großer Bedeutung“ (S. 87). Diese Auffassung eines zweigeteilten niederländischen Einflusses, der sich über Lipsius in Gryphius’ Leben und vor allem über Vondel in den Werken bemerkbar mache, durchzieht bei der impliziten Gleichsetzung von Literatur und Leben als Grundthese das ganze Buch, ohne daß übrigens explizit gefragt wird, was gerade das Niederländische an Lipsius’ Werk und seinem Denken wäre.

Die Überzeugung, daß sich niederländische Einflüsse auf zweierlei Weise bei Gryphius geltend gemacht hätten, und zwar einmal als solche, die grundsätzlich auf seine Lebenshaltung eingewirkt hätten und die besonders von Lipsius verkörpert worden wären, zum andern als solche, die seinem Schaffen zeitweilig Richtung gegeben hätten, wobei besonders Vondel herausrage, scheint auch die Anlage der Untersuchung bestimmt zu haben: sieht man von der Einleitung (Kap. 1) ab, so sind die Kapitel 2 bis 4 („Jugend“, „Die ersten Werke“, „Holland“) biographisch-chronologisch angelegt – sie behandeln die Zeit bis zu Gryphius’ endgültiger Rückkehr aus den Niederlanden nach Schlesien, Ende 1647 –, während die Kapitel 5 bis einschließlich 10 diachron die einzelnen Einflüsse behandeln (Vondel, Hooft, niederländische Dichter der zweiten Garnitur, Lipsius, sonstige niederländische Gelehrte, niederländische Geistliche). Diese etwas schroffe Zweiteilung soll offensichtlich vom Fazit, das im 11. und letzten Kapitel gezogen wird, einigermaßen abgemildert werden. Hier wird der biographisch-chronologische Ansatz durchgängig gehandhabt und ist die Fremdbeeinflussung überhaupt nach Lebensabschnitten eingeteilt.

Vier Phasen werden in Gryphius’ Leben unterschieden, in denen sich niederländische Einflüsse in jeweils unterschiedlicher Gewichtung bemerkbar gemacht hätten. In der ersten Phase, der der Jugendidungen (1633–1637) und in der letzten, der Zeit in Schlesien (1648–1664), lasse sich eigentlich nur (noch) der Einfluß von Lipsius, dessen Denken Gryphius über seinen Gönner Schönborn vermittelt wurde, nachweisen, die wenigen übrigen Niederländer, die Gryphius in dieser Zeit nennt, seien relativ bedeutungslos. In der zweiten Phase, der Zeit des langen Aufenthalts in den Niederlanden (1638–1644), seien die niederländischen Einflüsse erwartungsgemäß am größten und am vielfältigsten gewesen, in dieser Zeit auch habe Vondel für Gryphius eine besondere Bedeutung gehabt. Bereits in der nachfolgenden, dritten Phase, der Zeit der großen Bildungsreise durch die romanischen Länder (1644–1647), habe sich der Anteil der Niederländer auf ein bloßes Viertel der gesamten Bezugnahmen auf fremde Autoren reduziert.

Schon vor der Reise in die Niederlande ließe sich, so versucht der Verfasser darzutun, bei Gryphius eine gewisse Vertrautheit mit niederländischem Schrifttum nachweisen. Daß dieser zu dem Epos *Herodis Furiae* eventuell von themenverwandten Dichtungen von Heinsius oder Barlaeus angeregt worden sein könnte, ist allerdings eine bloße Vermutung. Stichhaltiger ist der Nachweis, daß das fünfte der *Lissaer Sonette* die Nachdichtung einer lateinischen Vorlage des Löwener Jesuiten Bernhard Bauhuys (Bauhusius) ist. Daß Gryphius sich im *Fewrige[n] Freystadt* auf Lipsius und die *Antverpia* des Jesuiten Carolus Scribanus beruft, während letzterer sowie seine Lands-

leute Pontus de Heuiter, Petrus Cunaeus und Gerhard Mercator auch in einzelnen Leichenreden des jungen Gryphius gelegentlich als Gewährsmann erwähnt werden, wäre jedoch wohl kaum als Beeinflussung zu werten.

Während des Aufenthalts in den Niederlanden übersetzte Gryphius, wie der Forschung schon längst bekannt war, Vondels *Gebroeders* (*Die Gibeoniter*). Was der Verfasser ansonsten für diese Zeit an niederländischen „Einflüssen“ ermittelt haben will, besteht wiederum größtenteils aus Vermutungen und von Gryphius selber angegebenen Quellenvermerken. So könnte Gryphius damals, wenn er überhaupt dazu nach Amsterdam gereist ist – was sich nicht belegen läßt –, Auführungen von bekannten zeitgenössischen niederländischen Dramen beigewohnt haben. Zu dem Kopernikus-Gedicht in den *Epigrammata* könnte er sich von Barlaeus haben anregen lassen. Ein Lobgedicht auf den niederländischen Kartographen Abraham Ortelius in den *Sonetten*, die Erwähnung zweier seltsamer Todesfälle aus dem Jahre 1644 im dritten Buch der *Epigramme* und der Brief an Boecler von 1647, der unter anderem von der Rivalität zwischen Heinsius und Salmasius berichtet, werden auch hier kurzerhand als Indizien für niederländischen Einfluß gewertet, offensichtlich in Ermangelung von Handfesterem.

Sinnvoll ist sicher die kritische Sichtung der älteren Forschungsliteratur zum Verhältnis Gryphius – Vondel, die der Verfasser vornimmt. Sein Fazit lautet, daß eigentlich nur Vondels *Gebroeders* und dessen *Leeuwendalers* für Gryphius von Bedeutung waren, insofern er sie übersetzte beziehungsweise für *Die gelübte Dornrose* verwertete. Zudem dürfte Gryphius sich zu der Gestalt der Kaiserin Theodosia im *Leo Armenius* durch die Badeloch in Vondels *Gysbreght van Aemstel* haben anregen lassen. Hier scheint endlich die längst fällige Klärung des Sachverhalts vorgenommen zu sein, wenn man sich gerade hier auch im einzelnen einen detaillierteren Nachweis erhofft hätte. Was ansonsten in diesem Zusammenhang noch bei Gryphius an Berührungspunkten mit den bekannteren niederländischen Autoren ausgemacht wird, erschöpft sich, abgesehen von zwei konkret erhärteten, nahezu wörtlichen Entlehnungen bei P. C. Hooft, wiederum weitgehend in Vermutungen (so über Jacob Cats und Theodoor Rodenburgh).

Das Kapitel, das von „Gryphius und Lipsius“ zu handeln verspricht und das angesichts der These von Lipsius' entscheidendem Einfluß auf Gryphius' Leben das Herzstück der Arbeit sein sollte, bringt kaum neue Erkenntnisse; es ist eine weitschweifige Erörterung der Rolle, die ‚Beständigkeit‘ und ‚Unbeständigkeit‘ in Gryphius' Werk spielen, mit mehreren aufschlußreichen Exkursen, unter anderem über die Bedeutung von Salmasius' *Scriptores Historiae Augustae* für Gryphius, und mit gelegentlichen Vermutungen, wie Lipsius' Philosophie eine Richtschnur für den Beamten Gryphius abgegeben haben könnte. Daß Lipsius für Gryphius' Denken von großer Bedeutung war, wird niemand leugnen wollen, daß er aber dessen Leben bis ins praktische Handeln hinein entscheidend geprägt hätte, wie der Verfasser dazutun verspricht, wird hier nicht wirklich am Einzelfall überzeugend konkretisiert.

Was weiter an niederländischen Intellektuellen für Gryphius von Bedeutung gewesen sein soll, wird wieder hauptsächlich aus Quellenangaben in seinen Werken erschlossen: so erscheinen in der Kategorie der „Gelehrten“ Daniel Heinsius, dem Gryphius übrigens auch ein Gedicht widmete, Hugo Grotius, der (kaiserliche) Diplomat Augère de Busbeque, der Astronom Michel-Florent van Langren, der Kartograph Gerhard Mercator, der Philologe Joseph Justus Scaliger, der Mediziner Nicolaes Tulp sowie merkwürdigerweise auch der Seemann Gerrit de Veer und in der Kategorie der „Geistlichen“ die bereits genannten Jesuiten Bauhusius und Scribanus sowie der Emblematischer Hermannus Hugo, ebenfalls Jesuit, und der mittelalterliche Kanonikus Johannes de Beka. Von regelrechter Beeinflussung kann allerdings bei solchen vereinzelt Erwähnungen kaum die Rede sein. Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang jedoch der detaillierte Nachweis, daß Gryphius für seine Übersetzung von Richard Bakers *Meditations and Disquisitions upon the Lords Prayer* auf die niederländische Fassung von Johan de Brune zurückgegriffen habe.

Bei allem Sammelfleiß, bei der erstaunlichen Belesenheit im niederländischen Schrifttum der Zeit, die der Verfasser an den Tag legt, und bei aller Liebe zum Thema, die immer wieder durchscheint, hält die Arbeit nicht ganz, was sie verspricht. Sie ist vor allem eine Materialsammlung, die leider kaum wirklich neue Perspektiven eröffnet. Die Bedeutung liegt im Detail: dort etwa, wo der Verfasser aus den reichen Barockbeständen der Universitätsbibliothek

Wrocław schöpft, kommt es gelegentlich zu interessanten Beobachtungen. Es befremdet denn auch einigermaßen, daß etwa auf die Rekonstruktion der niederländischen Bestände in Gryphius' Bibliothek, die ja teilweise noch in Wrocław vorhanden ist,<sup>5</sup> verzichtet wird. Insgesamt scheint der „personenbezogene“ Ansatz, den der Verfasser vertritt, eher dessen Begeisterung für sein Thema gerecht zu werden, als daß er die Wissenschaftlichkeit der Darstellung gefördert hätte.

Katholieke Universiteit Nijmegen  
Instituut Duits

Guillaume van Gemert

Postbus 9103  
NL-6500 HD Nijmegen

**Thomas Strack**, *Exotische Erfahrung und Intersubjektivität. Reiseberichte im 17. und 18. Jahrhundert. Genregeschichtliche Untersuchung zu Adam Olearius – Hans Egede – Georg Forster*. (Kasseler Studien zur deutschsprachigen Literaturgeschichte 2) Igel, Paderborn 1994. 269 S., DM 88,-.

Die Wahrnehmung von Fremde und ihre Verschriftlichung in Reiseberichten ist auf vielfältige Weise durch die Heimatkultur des Reisenden bestimmt. Wenn Reisebeschreibungen mehr über die eigene Kultur als über die bereiste Fremde aussagen, liegt es nahe, diese Texte als „unfreiwillige kulturelle Selbstdarstellungen“<sup>1</sup> zu behandeln und so das alte Dilemma der Unzuverlässigkeit mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Reisebeschreibungen als ethnographischer Quellen für das Studium fremder Kulturen zu umgehen. Der Gewinn eines solchen, seit den achtziger Jahren erprobten Deutungsansatzes liegt ebenso auf der Hand wie seine Problematik: Die Erfahrung und Darstellung radikaler Alterität wird durch Topiken<sup>2</sup>, asymmetrische Gegenbegriffe<sup>3</sup> wie der Opposition heidnisch-christlich oder Beweisziele, denen die Reisebeschreibungen dienen müssen, entschärft oder sogar für unmöglich erklärt. Thomas Stracks Siegerner Dissertation versucht demgegenüber, die Alteritätserfahrung in den Reiseberichten wieder zu ihrem Recht kommen zu lassen. Ausgehend von der Annahme, daß Fernreisen „geographisch und sozial privilegierte und oftmals

---

<sup>5</sup> Vorarbeiten wurden bereits geleistet von Ursula Kiermeier: „Handschriftlich gekennzeichnete Bücher aus dem Besitz der Familie Gryphius in der Biblioteka Uniwersytecka we Wrocławiu“. In: *Germanica Wratislaviensia* 93 (1992), S. 457–554, während dem Verfasser zudem der Auktionskatalog der Bibliothek der Familie Gryphius (*Catalogus Bibliothecae Gryphianae*. Vratislavia 1707) vorlag (vgl. S. 184).

---

<sup>1</sup> Vgl. Michael Harbsmeier, „Reisebeschreibungen als mentalitätsgeschichtliche Quellen: Überlegungen zu einer historisch-anthropologischen Untersuchung frühneuzeitlicher deutscher Reisebeschreibungen“. In: *Reiseberichte als Quellen europäischer Kulturgeschichte. Aufgaben und Möglichkeiten der historischen Reiseforschung*. Hg. von Antoni Maczak und Hans Jürgen Teuteberg. Wolfenbüttel 1982, S. 1–31.

<sup>2</sup> Vgl. Wolfgang Neuber, *Fremde Welt im europäischen Horizont. Zur Topik der deutschen Amerika-Reiseberichte der Frühen Neuzeit*. Berlin 1991.

<sup>3</sup> Reinhart Koselleck, „Zur historisch-politischen Semantik asymmetrischer Gegenbegriffe“. In: Ders.: *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. Frankfurt/M. 1979, S. 211–259.